

von Jahr oder Pforzheim entfernt ist, und wo die beste deutsche oder englische Uhr, wer eine hat, nimmer recht geht, sondern ein paar Stunden zu früh. In Pensa ist der Sitz des ersten russischen Statthalters in Asien, wenn man von Europa aus hineinkommt. Also wurden dort die Kriegsgefangenen abgegeben und alsdann weiter abgeführt in das tiefe, fremde Asien hinein, wo die Christenheit ein Ende hat und niemand mehr das Vater-unser kennt, wenn's nicht einer gleichsam als fremde Ware aus Europa mitbringt. Also kamen eines Tages mit Franzosen auch 16 Rheinländer, badische Offiziere, die damals unter den Fahnen Napoleons gedient hatten, über die Schlachtfelder und Brandstätten von Europa, ermattet, krank, mit erfrorenen Gliedmaßen und schlecht geheilten Wunden, ohne Geld, ohne Kleidung, ohne Trost, in Pensa an und fanden in diesem unheimlichen Lande kein Ohr mehr, das ihre Sprache verstand, und kein Herz mehr, das sich über ihre Leiden erbarmte. Als aber einer den andern mit trostloser Miene anblickte: „Was wird aus uns werden?“ oder: „Wann wird der Tod unserm Elende ein Ende machen?“ oder: „Wer wird den letzten begraben?“ — da vernehmen sie mitten durch das russische und kosackische Klauerwelsch wie ein Evangelium vom Himmel unvermutet eine Stimme: „Sind keine Deutsche da!“ — und es stand vor ihnen auf zwei nicht ganz gleichen Füßen eine liebe, freundliche Gestalt. Das war der Schneider von Pensa, Franz Anton Egetmeier, gebürtig aus Bretten im Neckarkreise, Großherzogtum Baden. Hat er nicht im Jahre 1779 das Handwerk gelernt in Mannheim? Hernach ging er auf die Wanderschaft nach Nürnberg, hernach ein wenig nach Petersburg hinein. Ein Pfälzer Schneider schlägt 7 bis 800 Stunden Weges nicht hoch an, wenn's ihn inwendig treibt. In Petersburg aber ließ er sich unter ein russisches Kavallerie-Regiment als Regiments-schneider anwerben und ritt mit ihm in die fremde russische Welt hinein, wo alles anders ist, nach Pensa, bald mit der Nadel stehend, bald mit dem Schwert. In Pensa aber, wo er sich nachher häuslich und bürgerlich niederließ, ist er jetzt ein angesehenes Männlein. Will jemand in Asien ein sauberes Kleid nach der Mode haben, so schickt er es zu dem deutschen Schneider in Pensa. Verlangt er etwas von dem Statthalter, der doch ein vornehmer Mann ist und mit dem Kaiser reden darf, so hat's ein guter Freund vom andern verlangt, und hat